



2. ETHIK, RELIGION UND GESELLSCHAFT

„Sind die Erdbeeren gerecht aufgeteilt?“ - „Wer ist Gott und hat ihn irgendwer schon mal gesehen?“ - „Ist der Löwe in der Geschichte gut oder böse?“ Kinder setzen sich mit Grundfragen des Lebens auseinander. Auf der Suche nach Antworten brauchen sie Vorbilder und die Begleitung von Erwachsenen mit deren Wissens- und Erfahrungsschatz. Der Kindergarten als elementare Bildungseinrichtung unterstützt Kinder beim Aufbau eines gemeinsamen Wertesystems und bei der Entwicklung partizipatorischer Fähigkeiten.

Ethik betrifft den gesamten Bereich menschlichen Handelns und umfasst die innerhalb einer Gesellschaft gültigen Normen und Werte. Lernprozesse, die sich auf die Auseinandersetzung mit Regeln, Werten und Normen beziehen, beruhen unter anderem auf der Beobachtung anderer Personen - Kinder versuchen aus wahrgenommenen Verhaltensweisen und den damit verbundenen Reaktionen „Regelmäßigkeiten“ zu erkennen. Für den Aufbau eines ethischen Bewusstseins brauchen Kinder darüber hinaus die Interaktion, Kommunikation und Diskussion über Einstellungen, Werte und Normen.



GEMEINSAME WERTE ALS BASIS FÜR EIN FRIEDLICHES UND RESPEKTVOLLES ZUSAMMENLEBEN IN DER GESELLSCHAFT

Werte können als persönliche Einstellungen bezeichnet werden, die Lebensgrundsätze und Weltbilder bestimmen.⁷ Sie dienen sowohl dem Einzelnen als auch der Gesellschaft als wichtige Orientierungsgrundlagen und Maßstab für das Handeln.⁸ Das jeweilige Wertebewusstsein beeinflusst die individuelle Art zu fühlen, zu denken und zu handeln.

„Werte sind für jede und jeden von uns wichtige Stützen für die Gestaltung des eigenen Lebens. Gleichzeitig braucht jede Gesellschaft eine tragfähige Basis von gemeinsamen, geteilten Werten. Dieses Wertefundament verleiht dem sozialen Miteinander Orientierung und damit Halt und Stabilität.“⁹

Elementare Bildungseinrichtungen sind ein Spiegelbild unserer pluralistischen Gesellschaft, in der unterschiedliche Wertesysteme existieren. Wertebildung bedeutet, die kulturelle, religiöse und weltanschauliche Vielfalt der Kinder und ihrer Familien als Chance des Miteinanders zu nutzen, um gemeinsame Werte in den Mittelpunkt zu stellen. Pluralität stößt jedoch dann an Grenzen, wenn beispielsweise Menschengruppen diskriminiert werden oder das friedliche Zusammenleben der Gesellschaft gefährdet wird.¹⁰

Orientierungsrahmen für gemeinsam geteilte Werte in unserer Gesellschaft bieten die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die UN-Kinderrechtskonvention, der Vertrag über die Europäische Union, die österreichische Bundesverfassung sowie die NÖ Landesverfassung. Als gemeinsame Werte, die von allen zu respektieren und einzuhalten sind, werden unter anderem definiert: **Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichwürdigkeit aller Menschen, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte, Offenheit, Toleranz, Friede und Gerechtigkeit, Solidarität und Gleichwertigkeit von Frauen und Männern sowie das Recht der Kinder auf Schutz, Förderung und Beteiligung.**

Gemeinsame Werte geben der Vielfalt Zusammenhalt.¹¹

In der Österreichischen Bundesverfassung (Art. 14 Abs. 5a BVG) wird zudem betont, dass Kinder befähigt werden sollen, „orientiert an den sozialen, religiösen und moralischen Werten Verantwortung für sich selbst, Mitmenschen,

⁷ Krenz (2007)

⁸ vgl. Bertelsmann
(2016) S. 19

⁹ zit. nach PH NÖ (2018)
S. 6

¹⁰ vgl. Bertelsmann
(2016) S. 128

¹¹ Bundesministerium
für Europa, Integration
und Äußeres, (2015) S. 4

Umwelt und nachfolgende Generationen zu übernehmen.“ **Darüber hinaus sollen junge Menschen lernen, selbständig zu urteilen und dem politischen, religiösen und weltanschaulichen Denken anderer gegenüber aufgeschlossen sein. Als bedeutsames Ziel wird die Befähigung zur Teilnahme und Mitwirkung am kulturellen und wirtschaftlichen Leben in Österreich, Europa und der Welt definiert.**

Werte sind keine absoluten Kategorien, sondern unterliegen einem gesellschaftlichen Wandel. So hatten beispielsweise Frauen in der Vergangenheit deutlich eingeschränkte Rechte und Chancen. Kindern wiederum war es am Esstisch meist untersagt zu sprechen – sie durften sich erst äußern, wenn sie von Erwachsenen dazu aufgefordert wurden.¹² Die Gleichstellung von Mädchen/Frauen und Buben/Männern oder das Recht von Kindern, ihre Meinung zu äußern und sich zu beteiligen, haben sich zu bedeutsamen Werthaltungen in unserer Gesellschaft entwickelt.

Normen stellen aus Werten abgeleitete Verhaltensforderungen dar. Sie definieren, was als angemessenes Verhalten gilt, sowohl im Rahmen gesetzlicher Vorgaben als auch im Kontext sozialer Erwartungen.¹³

Aus den Werten „Respekt“ und „Gleichwertigkeit“ lässt sich beispielsweise die Norm ableiten, anderen Menschen stets mit Respekt zu begegnen. Im Kinderschutzkonzept für elementare Bildungseinrichtungen in NÖ wird beispielsweise definiert, dass „allen Kindern und Erwachsenen verbal und nonverbal mit Wertschätzung, Respekt und Empathie begegnet werden soll, unabhängig ihres Alters, Geschlechts, Entwicklungsstandes, ihrer Sprache, Religion, Herkunft oder anderen Unterschieden.“¹⁴

Regeln sind grundlegende Vereinbarungen, die das soziale Miteinander strukturieren und helfen, Konflikte im Alltag zu vermeiden. Im Idealfall werden diese gemeinsam festgelegt und können bei Bedarf angepasst werden.¹⁵ Für Kinder ist es wichtig Klarheit darüber zu haben, welche Regeln im Kindergartenalltag von Erwachsenen vorgegeben werden (Sicherheit, Schutz und Aufsichtspflicht) und welche Regeln partizipativ mit ihnen entwickelt und vereinbart werden. Regeländerungen oder begründete Ausnahmen zu Regeln werden mit Kindern besprochen. Kinder müssen auch wissen, an wen sie sich bei Regelverletzungen wenden können.¹⁶

¹² vgl. Leger (2018)

¹³ vgl. Bertelsmann (2016) S. 21

¹⁴ Amt der NÖ Landesregierung (2024)

¹⁵ Schubert (2016)

¹⁶ vgl. Amt der NÖ Landesregierung (2024)



WERTEBILDUNG - DURCH ERLEBEN UND DIALOG

Wertebildung vollzieht sich in einem Prozess, in dem sich das Individuum mit seiner sozialen Umwelt auseinandersetzt - vor allem durch das Erleben und das bewusste Nachdenken über Werte.¹⁷

„Werte können nicht verordnet werden - Werte müssen erspürt werden.“

Günter Funke¹⁸

Implizite Wertebildung bedeutet, dass Kinder in der elementaren Bildungseinrichtung grundlegende Werte erfahren müssen, wie etwa die Gleichwertigkeit aller Menschen, Selbstachtung und Anerkennung der anderen, das Recht auf Meinungsäußerung und Mitbestimmung, demokratisches Zusammenleben, sowie friedliche Konfliktlösung. Kinder versuchen - ähnlich wie im Spracherwerb - Muster und Strukturen aus ihrem Lebensumfeld zu erkennen und zu interpretieren: z. B. Werde ich anerkannt? Wird allen Kindern respektvoll begegnet? Haben Mädchen und Buben die gleichen Rechte und Möglichkeiten? Hat meine Meinung Bedeutung und Wirksamkeit?

Indem Kinder Selbstwirksamkeit erleben sowie Teilnahme und Anerkennung erfahren, entwickelt sich ihr Selbstbewusstsein und ihr Selbstwertgefühl. Dies befähigt sie wiederum dazu, wertebewusst zu handeln und anderen Teilnahme und Anerkennung entgegenzubringen.¹⁹

Explizite Wertebildung: Kinder benötigen Gelegenheiten, sich im Austausch mit anderen explizit mit Werten auseinanderzusetzen. Solche Gespräche können durch Fragen der Kinder selbst oder durch konkrete Situationen entstehen, die sie beschäftigen oder in denen sie mit moralischen Herausforderungen konfrontiert werden. Das gemeinsame Nachdenken und Diskutieren über Werte ermöglicht es, das implizit Gelernte zu hinterfragen und kritisch zu reflektieren. Durch diesen dialogischen Prozess entwickeln Kinder ihre moralische Urteilsfähigkeit sowie die Fähigkeit, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen - sowohl im Hinblick auf grundlegende Werte des Zusammenlebens (wie Kinderrechte oder Gruppenregeln) als auch in Bezug auf traditionelle gesellschaftliche Konventionen.²⁰



¹⁷ Bertelsmann (2016)
S. 25

¹⁸ Funke (2017)

¹⁹ vgl. Hildebrandt.
Preissing (2016) S. 94

²⁰ Deutsche Liga für das
Kind (2019) S. 13

WERTEBILDUNG GESCHIEHT ÜBER VORBILDER

Bei der Aneignung von Werten orientieren sich Kinder an den Bewertungen ihrer Bezugspersonen. Sie setzen sich mit Einstellungen, Einschätzungen und Sichtweisen anderer auseinander und verinnerlichen diese. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Werte stark vom jeweiligen historischen, gesellschaftlichen und weltanschaulichen Kontext geprägt sind und daher unterschiedlich sein können.

Die inneren Werthaltungen und Einstellungen einer Person zeigen sich in ihrem Verhalten und Handeln. Indem Kinder sehr genau beobachten, was und wie Erwachsene sprechen und handeln, werden Werte weitergegeben. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass sich Pädagoginnen und Pädagogen sowie Betreuungspersonen immer wieder mit den eigenen Werthaltungen und mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Werthaltungen im Team auseinandersetzen.

WERTE UND GEMEINSCHAFT ERLEBEN DURCH RITUALE, BRÄUCHE UND TRADITIONEN

Kinder werden auf vielfältige Weise mit kulturellem und gesellschaftlichem Wissen, Werten und Normen, Ritualen und Regeln der Kulturen und dem Umfeld, in dem sie aufwachsen, vertraut gemacht.²¹

In der Interaktion mit anderen erlernen sie nicht nur die explizit kommunizierten, sondern auch die „ungeschriebenen“ Regeln des sozialen Miteinanders oder beispielsweise des Umgangs mit Dingen. Auch für Eltern ist es bedeutsam, vermittelt zu bekommen, welche Werte, Normen und Regeln im Kindergarten gelten, damit ein gelingendes Miteinander funktionieren kann.

Rituale sind wiederkehrende Handlungen, die mit symbolischer Bedeutung, spezifischen Umgangsformen und Gesten verbunden sind.²² Durch wiederkehrende Rituale bildet sich in den Kindern ein Ordnungs- und Strukturrahmen

und durch positive Erlebnisse des Erinnerns und Wiedererkennens fühlen sich diese geschützt und geborgen.²³

Bei besonderen Ereignissen wie Geburtstagen, der Einschulung oder Festen im Jahresverlauf bieten Rituale wertvolle Orientierung und unterstützen das kindliche Bedürfnis nach Struktur und vertrauten Abläufen.²⁴



²¹ vgl. Nentwig-Gesemann (2023) S. 6

²² vgl. Lauther-Pohl, et al. (2014) S. 34

²³ zit. Frick et al. (2010)

²⁴ vgl. Horn (2011)

Der Zweck von Ritualen ist die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls und die Identifikation des einzelnen mit der Gruppe.²⁵

Übergangsritualen kommen in elementaren Bildungseinrichtungen besondere Bedeutung zu. Diese erleichtern Kindern den Übergang zwischen Familie und der Einrichtung im Rahmen des Ankommens, Begrüßens, Verabschiedens, beim Wechsel zwischen den verschiedenen Aktivitäten im Tagesablauf (Mikrotransitionen) und beim Übergang vom Kindergarten in die Schule.

Begrüßungs- und Abschiedsrituale - einander mit Respekt begegnen

Jedes Kind hat seine täglichen Ankommens- und Begrüßungsrituale im Kindergarten. In welcher Form das Grüßen und Verabschieden stattfindet, erlernen Kinder, indem sie dies in ihrem Umfeld beobachten und nachahmen. Es ist daher für Kinder bedeutsam, das Grüßen und Verabschieden als Geste des respektvollen und wertschätzenden Umgangs miteinander zu erleben - zwischen Kindern und Erwachsenen sowie Erwachsenen untereinander. Dafür gibt es viele verschiedene Gesten und Rituale. Bedeutsam für den Beziehungsaufbau zum Kind und für eine gelingende Bildungskooperation mit Eltern ist, dass sich alle willkommen, anerkannt und respektiert fühlen. Mit der Begrüßung soll dem Kind vermittelt werden: „Du bist mir wichtig - schön, dass du da bist.“



²⁵ vgl. Bostelmann et al.
(2020) S. 34

²⁶ vgl. Habringer-
Hagleitner, et al. (2008)
S. 31

²⁷ vgl. Langenhorst
(2014)

²⁸ Frick et al. (2010)
S. 39

Feste feiern - gemeinschaftsförderndes Denken und Handeln, Werte vermitteln

Das Feiern von Festen ist auf gemeinschaftliches Denken und Handeln ausgerichtet, und gehört im Kindergarten zur bewährten Tradition.²⁶ Für Kinder sind Feste bedeutsame Ereignisse im Jahreskreislauf, die zur Rhythmisierung des Lebens beitragen und emotionale Identifikation ermöglichen.²⁷ Feste zu feiern und ihre Rituale mit ihren verschiedenen Symbolen kennen zu lernen, macht Kindern Freude und kann ihnen Halt und Sicherheit im Leben geben.²⁸ Damit Feste für alle Kinder bereichernd sind, ist es entscheidend, die Gestaltung altersgerecht und entwicklungsorientiert auszurichten.

Feste im Jahreskreis, wie beispielsweise die Martins- oder Nikolausfeier, eröffnen Kindern die Möglichkeit, Traditionen, Bräuche und kulturelle Wurzeln in



Niederösterreich kennenzulernen, zu erleben und sich einzubringen. Neben vielfältigen Möglichkeiten im Alltag bieten Feste Anlass, mit Kindern über Werte, wie Solidarität, Hilfsbereitschaft oder Empathie ins Gespräch zu kommen, den Kindern zuzuhören, Werthaltungen zu begründen und zu diskutieren.

Rollenspiele, wie beispielsweise in die Rolle des Hl. Martin zu schlüpfen, welcher der Legende nach seinen Mantel geteilt hat, ermöglichen Kindern einen Perspektivenwechsel: Wie fühlt es sich an, anderen zu helfen oder Hilfe zu erhalten? Bei symbolischen Handlungen, wie zum Beispiel dem Teilen des Kipferls beim Martinsfest, werden Werte erlebbar gemacht. Die Vorbereitungen und die gemeinsamen Feierlichkeiten stärken das Gemeinschaftsgefühl - vor allem, wenn sich Kinder aktiv gestalterisch daran beteiligen.

In der Arbeit mit Kindern und im Dialog mit Eltern mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründen ist es beim Feiern von traditionellen, religiös geprägten Festen bedeutsam, Gemeinsamkeiten und verbindende Werte, wie Hilfsbereitschaft, Solidarität und die Bedeutung des gemeinsamen Feierns in den Mittelpunkt zu stellen. Die Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen besteht darin, diese Werte zu vermitteln und gleichzeitig sensibel mit religiösen und kulturellen Unterschieden umzugehen.

Das Gefühl der Anerkennung im Gruppenverband und der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft wächst, wenn Kinder Wertschätzung gegenüber Traditionen ihrer Familien erfahren. Werden Kinder mit ihrem familiären Wertesystem wahrgenommen und akzeptiert, fällt es ihnen leichter, sich auch mit Werten und Normen anderer auseinanderzusetzen und sich damit zu identifizieren.²⁹

Vielfalt von Wertesystemen als Chancen des Miteinanders

Aus der Vielfalt von Wertesystemen einer pluralistischen Gesellschaft ergeben sich Ansatzpunkte für eine kritische Auseinandersetzung mit Normen und Werten. Der Kindergarten bietet Kindern zahlreiche Gelegenheiten zur Erfahrung von Vielfalt und Unterschiedlichkeit. Unterschiede fordern Kinder insbesondere in sprachlicher, sozialer und kognitiver Hinsicht heraus und regen zum Vergleichen und Unterscheiden an.³⁰ Eine Pädagogik der Diversität hat zum Ziel, dass Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit angenommen werden, sich zugehörig fühlen können und über kulturelle, geschlechtsspezifische und soziale Grenzen hinweg mit und von anderen lernen.



²⁹ Charlotte-Bühler-Institut (2009) S. 17

³⁰ Kobelt-Neuhaus (2008)

Pädagoginnen und Pädagogen regen das kritische Denken von Kindern über Stereotype, Vorurteile und Diskriminierung an und tauschen sich mit Kindern darüber aus, was fair und was unfair ist.³¹



INKLUSION - TEILHABE ALLER an Bildungs- und Gemeinschaftsprozessen

Das gemeinsame Leben und Lernen aller Kinder in den Fokus des Miteinanders zu stellen ist und bleibt eine zentrale Zielsetzung in niederösterreichischen Kindergärten. Frühe Bildung ist eine bedeutsame Grundlage für eine erfolgreiche Teilhabe aller an der Gesellschaft und eines der wirksamsten Instrumente für den Aufbau inklusiverer Gesellschaften.³²

Der Begriff „Inklusion“ hat in der Diskussion, wie Pädagogik allen Kindern gerecht werden kann, den Begriff „Integration“ weitgehend abgelöst. Das Konzept und die Umsetzung von Inklusion werden als Vertiefung und Erweiterung der Integrationspraxis betrachtet.³³

Inklusive Pädagogik geht von der Tatsache aus, dass die Unterschiedlichkeit der Menschen (Heterogenität) in einer Gemeinschaft die Normalität darstellt. Viele Bedürfnisse werden von allen Kindern geteilt, darüber hinaus haben Kinder individuelle Bedürfnisse, darunter auch solche, für deren Befriedigung die Bereitstellung spezieller Mittel und Methoden sinnvoll sein kann. Inklusion bezieht sich auf die differenzierte Entwicklungsförderung von Kindern mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen bei gleichzeitiger Betonung von Gemeinsamkeiten. In einer Atmosphäre gegenseitiger Akzeptanz und Zusammengehörigkeit wird Unterschiedlichkeit nicht als Defizit, sondern als Chance gesehen.³⁴

³¹ Berliner Projekt
Kinderwelten (2004)

³² Europäische
Kommission (2020)

³³ Thiem (2015) S. 10

³⁴ Kobelt Neuhaus
(2008)

Die **UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)** und das **Sustainable Development Goal 4 (SDG 4) der Agenda 2030** setzen wichtige Orientierungspunkte für die Entwicklung inklusiver Strukturen in der Bildung und Gesellschaft. Beide Übereinkommen zielen darauf ab, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten für Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten.

„Allen Kindern gerecht werden kann man nur, wenn man Unterschiede zulässt und wenn die Gerechtigkeit nicht mit Gleichheit verwechselt wird.“ Daniela Kobelt Neuhaus

Als zentrale Zielsetzungen sind Inklusive **Bildung, Chancengerechtigkeit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben** verankert. Mit Bezug auf das SDG 4 „Inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sowie lebenslanges Lernen für alle“ wird zudem die Wichtigkeit des Zugangs zu einer qualitativ hochwertigen Betreuung und Bildung für Kinder von 0-6 Jahren hervorgehoben.

Inklusion im weiteren Sinn umfasst alle Kinder, die von Marginalisierung im Bildungssystem bedroht sind.³⁵ Damit werden auch Kinder in den Blick genommen, die beispielsweise von materieller Armut, sozialen Risikolebenslagen oder kulturell bedingter Teilhabebeeinträchtigungen betroffen sind. Der Inklusionsbegriff im engeren Sinn konzentriert sich auf Kinder mit Behinderungen oder solche, die sonderpädagogische Unterstützung benötigen.

Nach heutigem Verständnis entsteht Behinderung nicht durch individuelle Merkmale eines Menschen, sondern durch die Wechselwirkung zwischen personalen und umweltbedingten Faktoren.³⁶

Inklusive Pädagogik strebt eine Auflösung von Etikettierungen und Klassifizierungen an. Wenn ein erhöhter Bedarf an personellen und materiellen Ressourcen besteht, ist es jedoch nicht möglich, auf Benennungen ganz zu verzichten.³⁷ Im NÖ Kindergartengesetz 2006, LGBI 5060, wird mit der Verwendung des Begriffs „Kinder mit speziellem Unterstützungsbedarf“³⁸ das Bestreben betont, allen Kindern durch gezielte Unterstützungsmaßnahmen die Teilhabe an Gemeinschafts-, Bildungs- und Lernprozessen zu ermöglichen. Der Begriff „Unterstützungsbedarf“ nimmt im Vergleich zu dem bisher verwendeten Begriff „mit besonderen Bedürfnissen“ nicht das einzelne Kind mit seinen subjektiv individuellen Bedürfnissen in den Fokus, sondern den objektiv fest-

³⁵ Biewer & Schütz (2016)

³⁶ WHO (2005)

³⁷ Biewer (2017) S. 131

³⁸ NÖ KDG Gesetz 2006



stellbaren Unterstützungsbedarf – womit auch äußere Faktoren (z. B. Gruppenkonstellationen, Unterstützungssysteme) mitberücksichtigt werden.

Orientierung an inklusiven Grundsätzen

Damit alle Kinder ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre mentalen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen können,³⁹ muss sich die Betreuung, Förderung und Unterstützung von Kindern mit Behinderungen bzw. mit speziellem Unterstützungsbedarf an inklusiven Grundsätzen orientieren. **Im Zentrum pädagogischen Denkens und Handelns steht das Bestreben, Chancengerechtigkeit zur Teilhabe aller Kinder an Gemeinschafts-, Bildungs- und Lernprozessen zu schaffen und sich gegen alle Formen von Exklusion einzusetzen.**

„Inklusion bedeutet in erster Linie, bestimmte Werte in Bildung und Erziehung praktisch werden zu lassen.“ Tony Booth

Bei der Umsetzung inklusiver Grundsätze in der elementaren Einrichtung geht es darum, **Barrieren für das Lernen und die Teilhabe zu erkennen und abzubauen und eine inklusive Umgebung für alle Kinder zu schaffen.** Der Index für Inklusion⁴⁰ bietet beispielsweise konkrete Ansätze, um Erziehung, Bildung und Betreuung nach inklusiven Maßstäben zu gestalten und nächste Schritte zu finden, um Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation jedes Kindes abzubauen. Unter Berücksichtigung der folgenden Dimensionen und zugehörigen Indikatoren sollen gemeinsam mit allen Beteiligten – z. B. Kindern, Eltern, Mitarbeitenden, dem Erhalter – konkrete Maßnahmen entwickelt werden, um die aktive Teilhabe der Kinder an Spiel- und Lernprozessen zu unterstützen:

Inklusive Kulturen schaffen – Werte verankern

- ▶ Entwicklung einer Gemeinschaft, die alle Kinder wertschätzt
- ▶ Verankerung inklusiver Werte in der gesamten Einrichtung
- ▶ Förderung einer Atmosphäre, in der Vielfalt als Bereicherung gesehen wird

Inklusive Strukturen etablieren – Unterstützung von Vielfalt organisieren

- ▶ Gestaltung der Einrichtung als Bildungsort für alle Kinder
- ▶ Schaffung eines Umfelds, das Vielfalt unterstützt und fördert
- ▶ Erreichbarkeit inklusiver Einrichtungen

³⁹ UN-BRK, Art. 24 Abs. 1

⁴⁰ Booth et al. (2006)

Inklusive Praktiken entwickeln - Spielen und Lernen gestalten

- Organisation geeigneter Lernarrangements für alle Kinder
- Mobilisierung von Ressourcen zur Unterstützung von Lernen und Teilhabe, die die individuellen Bedarfe aller Kinder berücksichtigen

Für Kinder ist es bedeutsam, dass sie die Möglichkeit erhalten, ihre Fähigkeiten und ihr Wissen in gemeinsame Vorhaben einzubringen. Dabei erfahren sie, dass das Zusammenspiel unterschiedlicher Kompetenzen bereichernd sein kann.⁴¹

„Es war einmal ein Schnabeltier. Es hatte eine ganz andere Farbe als die anderen. „BLAU!“, rief das Schnabeltier, „ich verstecke mich lieber schnell.“ „Nein“, sagten die anderen, „bleib bei uns. Blau gefällt uns und es ist eine gute Tarnfarbe im Wasser.“ Frei erfundene Geschichte, Max, 6 Jahre



In der pädagogischen Praxis kann Inklusion gelebt und erlebbar gemacht werden durch:

- Aktivitäten, an denen alle Kinder teilnehmen und ihren Teil beitragen können und in denen sich alle Kinder wiederfinden, unabhängig von ihrer körperlichen Verfasstheit oder ihrem Aussehen, ihrem Alter, Geschlecht oder ihrer Familienkultur
- einen Tagesablauf der es allen Kindern ermöglicht, selbstverständlich und weitestgehend selbstbestimmt am Alltag teilnehmen zu können⁴²

Der Kindergarten bietet viele Chancen zur Auseinandersetzung mit kultureller Vielfalt. Interkulturelle Arbeit, **als bedeutsame Dimension inklusiver Pädagogik**, baut auf den Gemeinsamkeiten der Kulturen auf und basiert auf einem Lernkonzept, das die Entwicklungschancen in einer kulturell vielfältigen Kindergruppe bewusst nutzt. Basis dafür sind Informationen über den kulturellen, familiären und sprachlichen Hintergrund der Kinder, über eventuelle Migrationserfahrungen, über erziehungsrelevante Wertvorstellungen der Eltern und über religiöse Bräuche, die in den Familien gelebt und vermittelt werden.

Ein zentrales Ziel interkultureller Arbeit ist, dass sich alle Kinder und ihre Eltern willkommen und als anerkannte Mitglieder der Gemeinschaft fühlen.⁴³ Dafür benötigt es die Bereitschaft und das Bestreben aller, aufeinander zuzu-



⁴¹ Tietze & Viernickel (2003, S. 207)

⁴² Hundegger (2023) S. 27f.

⁴³ Leisau (2025)



gehen, um eine Gemeinschaft zu bilden.⁴⁴ Es handelt sich um einen langfristigen, multidimensionalen und gegenseitigen Prozess. Das bedeutet beispielsweise für Familien mit Migrationshintergrund, sich mit der Sprache, den gesellschaftlichen Regeln und Werthaltungen in Österreich auseinanderzusetzen und sich einer Kulturbeggnung zu öffnen. Im Kindergarten bedeutet dies, dass die vielfältigen Lebenswelten und kulturellen Hintergründe aller Kinder und ihrer Familien im Kindergartenalltag Beachtung finden.

Jedes Kind soll die Möglichkeit haben, sich in der Umgebung, den Aktivitäten und Materialien der Einrichtung wiederzuerkennen. Die Wertschätzung der Sprache und Kultur der Herkunftsfamilie des Kindes im Kindergarten ist entscheidend für die Entwicklung einer positiven Identität und für den Erwerb der Bildungs- und Begegnungssprache Deutsch.

Interkulturelle Pädagogik greift Situationen auf, die sich durch das Zusammenleben verschiedener Kulturen ergeben, und ist bestrebt, anknüpfend an die Alltagserfahrungen und die familiäre Situation der Kinder, ihre Handlungskompetenz und Erfahrungsmöglichkeiten zu erweitern. In gemeinsamen Spiel- und Lernangeboten erweitern Kinder ihre Sprachkompetenz: Vom gemeinsamen Spiel zur gemeinsamen Sprache. Durch diesen ganzheitlichen Ansatz werden das gegenseitige Verständnis und die gegenseitige Wertschätzung gefördert und Kinder auf eine zunehmend globalisierte Welt vorbereitet.

„Das Anderssein der anderen als Bereicherung des eigenen Seins begreifen; sich verstehen, sich verständigen, miteinander vertraut werden, darin liegt die Zukunft der Menschheit.“ Rolf Niemann

Ein weiteres wesentliches Ziel interkultureller Arbeit ist, zu lernen, dass es Unterschiede und Widersprüche gibt, die sich aus dem Zusammenleben verschiedener Kulturen ergeben können und mit diesen offen und bewusst umzugehen. Es sollen im Wesentlichen nicht die Unterschiede der kulturellen Traditionen herausgearbeitet, sondern die verschiedenen Erfahrungen zueinander in Beziehung gesetzt werden. **Damit bildet das Gemeinsame und nicht das Trennende den Ausgangspunkt pädagogischen Handelns.**⁴⁵ Die interkulturelle Pädagogik schafft damit eine Grundlage für gegenseitigen Respekt, Toleranz und erfolgreiche interkulturelle Kommunikation in der Gesellschaft von morgen.

⁴⁴ Europäische Kommission (2020)

⁴⁵ Amt der NÖ Landesregierung (2015)

PARTIZIPATION: informiert sein - gehört werden - mitbestimmen

Partizipation in elementaren Bildungseinrichtungen eröffnet Kindern die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen und Interessen in das Gruppenleben einzubringen und zu verwirklichen. Partizipation erfordert aktives und zielgerichtetes Handeln der Partizipierenden und geht über ein einfaches Dabeisein und Mitmachen hinaus.⁴⁶ Regelmäßige Gesprächsrunden bilden die Basis einer guten Gesprächskultur. Dadurch erhalten Kinder die Möglichkeit, Ideen einzubringen, Interessen zu vertreten und gemeinsam zu diskutieren. In der Gruppe ist es notwendig, Gesprächsregeln einzuhalten.

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“ Richard Schröder⁴⁷

Partizipation als Teilhabe der Kinder an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen, die sie persönlich oder die Gruppe betreffen, ermöglicht ihnen, Selbstwirksamkeit zu erleben und Mitverantwortung für das Gruppengeschehen zu übernehmen.

Der Kindergarten als Ort der erfahrbaren DEMOKRATIE

Durch Partizipation im Alltag erleben Kinder zentrale Prinzipien von Demokratie. Indem Kinder den altersangemessenen Umgang mit demokratischen Spielregeln üben (z. B. durch Meinungsäußerung und Zuhören in Diskussionen, Konsensbildung, Abstimmung, Mehrheitsentscheidung), lernen sie Instrumente demokratischer Entscheidungen kennen. Sie erleben sich als wirksam und verstehen, wie demokratische Prozesse ablaufen. Dabei ist es wichtig, dass Kinder wissen, wofür oder wogegen sie sich entscheiden können. Mithilfe didaktischer Methoden, die mögliche Sprachbarrieren und das Entwicklungsalter der Kinder berücksichtigen (z. B. visualisierte Entscheidungshilfen), wird echte Mitbestimmung auch für vulnerable Gruppen ermöglicht. Kinder brauchen hierfür Erwachsene, die nicht über sie, sondern mit ihnen entscheiden.⁴⁸

Einfache Methoden der Mitbestimmung auf Basis von Informationen sind zum Beispiel Abstimmungsmöglichkeiten, wohin ein Spaziergang führen soll. Im Kindergartenalltag können fixe Besprechungsrunden, wie ein Kinderparlament,

⁴⁶ Kobelt-Neuhaus (2008)

⁴⁷ Schröder (1995) S. 14

⁴⁸ Kindergarten heute S. 21

eine Kinderkonferenz oder ein Wunschboard verankert sein, wo über Themen und Wünsche der Kinder in regelmäßigen Abständen gesprochen wird.

Gelebte, verantwortungsvolle Partizipation führt früh zu einer gesellschaftlichen demokratischen Grundhaltung, die das Fundament unsere Gesellschaft bildet.

Das Kinderparlament oder ein Kinderrat sind in ihrem Ablauf strukturiert und müssen ein Thema behandeln, das die Kinder wirklich selbst beeinflussen und darüber abstimmen können. Es gibt Themen, wie etwa die Gestaltung eines Festes, die alle Kinder betreffen, oder Themen, die nur einen Teil der Kinder betreffen, z. B. Kinder im letzten Jahr vor dem Schuleintritt. Dann nehmen nur „diese Abgeordneten“ am Entscheidungsfindungsprozess und an der Abstimmung teil. Redekarten sind eine gute Möglichkeit, sich während der Kinderparlamentssitzung zu bestimmten Themen einbringen zu können und anzuzeigen, dass man etwas zu sagen hat. Zur anschließenden Abstimmung werden etwa Muggelsteine verwendet, um zu verdeutlichen, wie wertvoll jede einzelne Stimme ist.

Je weniger Kinder selbst in der Lage sind, Beteiligungsrechte einzufordern, desto größer ist die Verantwortung der Erwachsenen, Kindern Partizipation zu ermöglichen. Kleinkinder, Kinder mit sprachlichen oder anderen Teilhabebarrrieren können nur mitentscheiden, wenn sie verstehen, wofür oder wogegen sie sich entscheiden können. Dafür braucht es eine dem Erfahrungshorizont der Kinder angepasste Methode. Die Erwachsenen bleiben immer verantwortlich, da Kinder Partizipationsmöglichkeiten noch nicht aktiv einfordern können.

Gleiche Rechte und Chancen

Die Gleichstellung der Geschlechter in der Gesellschaft, die Schaffung von Chancengleichheit und das Vermeiden von Benachteiligungen aufgrund des Geschlechts sind als pädagogische Zielsetzungen verankert. Mädchen und Buben sollen unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht alle ihre Fähigkeiten und Interessen entwickeln können.

Dabei werden Rollenbilder hinterfragt, um Kindern gleiche Entwicklungschancen zu bieten und sie in ihrer Identitätsbildung zu unterstützen.

Basis dafür ist die Haltung der Pädagoginnen, Pädagogen und Betreuungspersonen. Sie sollten ihr eigenes Tun, das Handeln und Verhalten der Kinder und ihre Interaktion mit den Kindern unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten betrachten, um daraus geschlechtsgerechte Handlungsmöglichkeiten und Methoden zu entwickeln.⁴⁹

**NACHHALTIGE ENTWICKLUNG: verantwortungsvoll,
zukunftsfähig und wertorientiert handeln**

Bereits im frühen Kindesalter kann der Grundstein für nachhaltiges Denken und Handeln gelegt werden. Bildung für nachhaltige Entwicklung setzt sich zum Ziel, Menschen zu befähigen, eigenverantwortlich und aktiv die Zukunft zu gestalten. Kinder brauchen dazu Gelegenheit, sich mit zentralen Fragen ihres jetzigen und künftigen Lebens auseinanderzusetzen. Der Kindergartenalltag bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte, um zukunftsrelevante Themen zu entdecken, wie Gesundheit, Ernährung und Landwirtschaft (z. B. Gartenprojekte, Besuch am Bauernhof), Natur und Artenvielfalt (z. B. Waldtage, Vogelbeobachtung, Gemüsepyramide), Abfall und Recycling (z. B. Mülltrennung, Aus alt mach neu: Upcycling), Konsum und Umgang mit Dingen (z. B. Reparaturwerkstatt, Tauschbörse, Bring-Nimm-Regal, bewusstes Einkaufen und sorgsamer Umgang mit Konsumgütern/Geld, kritische Auseinandersetzung mit Werbung), Energie, Mobilität und Klima (z. B. Regenwassertonne, Experimente mit Energiequellen) u.v.m.⁵⁰

Im Mittelpunkt der eigenverantwortlich und aktiven Zukunftsgestaltung stehen neben der Auseinandersetzung mit dem Mensch-Natur-Verhältnis auch Fragen der sozialen Gerechtigkeit und des friedlichen Miteinanders.⁵¹ Jede Gemeinschaft ist darauf angewiesen, dass ihre Mitglieder füreinander eintreten, sich umeinander kümmern und selbstverantwortlich denken und handeln. Die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, entwickelt sich maßgeblich durch die Erfahrungen, die Kinder in ihrem Umfeld sammeln. Die Art und Weise, wie Erwachsene füreinander und für Kinder Verantwortung wahrnehmen, kann für Kinder zum Modell für das eigene Handeln werden. Erleben Kinder beispielsweise Feinfühligkeit, Respekt und gegenseitige Anerkennung bei der Vereinbarung von Regeln, im Umgang mit Regelverletzungen oder in der Bearbeitung von Konflikten, werden sie ermutigt, eigenverantwortlich und sozial kompetent zu handeln. Das Zusammenleben in einer Gruppe bietet Kindern vielfältige Chancen, Verantwortung zu lernen. Verantwortung meint, für die Folgen des eigenen Verhaltens einzustehen, für die Belange der Anderen und die wechselseitige Anerkennung von Regeln und Pflichten einzutreten.⁵²



⁴⁹ Hubrig. S. 90

⁵⁰ Klingsporn, E. & Voß, C. (2022)

⁵¹ Schipprack C. (2021).

⁵² Liegle Ludwig (2010)



Medienkompetenz stellt eine zunehmend unverzichtbare Schlüsselqualifikation dar, die Kinder brauchen, um Medien verantwortungsbewusst, kreativ und kritisch nutzen zu können.⁵³ Durch die Erkundung analoger und digitaler Medien werden sie dabei unterstützt, Medien sachrichtig zu bedienen, Inhalte und Informationen zu hinterfragen oder beispielsweise mit Bildern achtsam umzugehen. Gleichzeitig können Kinder die Chancen digitaler Medien erleben, wie das Generieren von Wissen (z. B. zu Nachhaltigkeitsthemen), die aktive, kreative Gestaltung von digitalen Beiträgen (z. B. PORTFOLIO digital) oder die Ermöglichung von Teilhabe (z. B. durch Unterstützte Kommunikation, Sprechtafter, Übersetzungs- und Sprachlerntools).



2.1 KOMPETENZEN

Zu den Kompetenzen im Bereich Ethik, Religion und Gesellschaft gehören:

- ▶ Achtung und Respekt allen Menschen gegenüber, Grundverständnis dafür, dass alle Menschen gleichwertig sind
- ▶ Grundverständnis für den respektvollen Umgang mit dem eigenen Körper, mit sich als Person, mit anderen Menschen, mit der Natur, der Tierwelt und mit Dingen
- ▶ persönliche Kraftquellen kennen und nutzen
- ▶ Verantwortung für sich selbst, die Gemeinschaft und die Umwelt übernehmen
- ▶ über angemessene Umgangsformen in unterschiedlichen Kontexten verfügen
- ▶ die Auswirkungen des eigenen Verhaltens auf das anderer erkennen und berücksichtigen
- ▶ Grundverständnis dafür, dass außerhalb der Familie, z. B. im Kindergarten, gegebenenfalls andere Werte und Regeln gelten als zu Hause

⁵³ Bundesministerium
für Bildung,
Wissenschaft und
Forschung (2020)



- ▶ Werte und Normen im Kindergarten als Basis für das Zusammenleben in der Gruppe anerkennen
- ▶ erkennen und akzeptieren, dass Menschen unterschiedlich sind, was mich mit anderen verbindet bzw. von anderen unterscheidet
- ▶ das eigene Anderssein akzeptieren
- ▶ sich als respektiertes Mitglied der Gruppe wahrnehmen und sich der Gruppe zugehörig fühlen
- ▶ sprachliche, kulturelle und religiöse Vielfalt als gesellschaftliche Gegebenheit verstehen, akzeptieren und als Ressource nutzen
- ▶ Neuem und Unbekanntem mit Offenheit und Interesse begegnen
- ▶ sich der eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Anliegen bewusst sein
- ▶ eigene Bedürfnisse und Interessen ausdrücken und vertreten
- ▶ Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer nehmen
- ▶ sich eine Meinung bilden und die Meinung anderer akzeptieren
- ▶ Gesprächs- und Abstimmungsregeln einhalten und akzeptieren
- ▶ einfache demokratische Prozesse üben und Mehrheitsentscheidungen mittragen lernen
- ▶ Informationen verstehen und einordnen, um auf deren Grundlage Entscheidungen treffen zu können
- ▶ eigene Intentionen mit den Zielen und Handlungen anderer in Übereinstimmung bringen
- ▶ eigene Interessen und Fähigkeiten unabhängig von Geschlechterzuschreibungen entfalten können
- ▶ Grundverständnis dafür entwickeln, dass das Leben in der Gemeinschaft Kompromisse notwendig macht
- ▶ individuell unterschiedliche Regelungen innerhalb der Gruppe akzeptieren
- ▶ Fähigkeit zur verantwortungsbewussten, kreativen und kritischen Nutzung von Medien entwickeln

2.2 PÄDAGOGISCHE IMPULSE

UNTERSTÜTZUNG UND FÖRDERUNG VON BILDUNGSPROZESSEN IM ALLTAG

Alltagssituationen bieten Pädagoginnen und Pädagogen vielfältige Anlässe zur Unterstützung der Entwicklung von Kompetenzen im Bereich Ethik, Religion und Gesellschaft:

- ▶ respektvolle Umgangsformen im täglichen Miteinander, die die eigenen Bedürfnisse und die der anderen beachten
- ▶ gemeinsam mit den Kindern Regeln für das Zusammenleben in der Gemeinschaft aushandeln, Konsequenzen bei Regelüberschreitungen vereinbaren
- ▶ die Sinnhaftigkeit und Aktualität vereinbarter Regeln kontinuierlich überprüfen und gegebenenfalls gemeinsam mit den Kindern verändern
- ▶ Verständnis für demokratische Prozesse fördern und demokratische Grundprinzipien erlebbar machen: Konsensbildung, Abstimmungen, Mehrheitsentscheidungen
- ▶ Möglichkeiten der Mitbestimmung und Beteiligung auf Grundlage von kindgerechten Informationen anbieten
- ▶ Möglichkeiten schaffen, sich eigenständig für verschiedene Angebote zu entscheiden und diese Entscheidung zu dokumentieren, z. B. mittels Symbolkarten
- ▶ Meinungen der Kinder zu möglichen Verbesserungen im Kindergartenalltag einholen und in pädagogischen Überlegungen berücksichtigen
- ▶ Interesse und Fähigkeiten aller Kinder fördern, wobei darauf geachtet wird, dass Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht vielfältige Kompetenzen erwerben können und Geschlechterrollenstereotypen entgegengewirkt wird
- ▶ Themen so aufbereiten, dass sich Kinder mit unterschiedlichen Fähigkeiten individuell in die Gemeinschaft einbringen können
- ▶ unterschiedliche Interessen und Bedarfe von Kindern thematisieren und als Beispiele für Meinungsbildung und gemeinschaftliche Entscheidungen nutzen
- ▶ darauf achten, dass Kinder, die ihre Interessen und Bedürfnisse nicht selbst zum Ausdruck bringen können, bei allen Entscheidungen und Planungen berücksichtigt werden
- ▶ Kinder anregen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Kulturen wahrzunehmen
- ▶ die kulturelle Vielfalt der Gruppe nutzen, um Verbindendes und Gemein-



samkeiten in Werten und Traditionen zu finden, z. B. Feste feiern, Solidarität, Hilfsbereitschaft

- ▶ aktuelle Situationen in der Gruppe nutzen, um die Wirkung von Verhaltensweisen auf andere erfahrbar zu machen
- ▶ mit den Kindern den sorgfältigen Umgang mit Materialien und Ausstattungsgegenständen erarbeiten
- ▶ Kinder ermutigen, ihre eigene Meinung zu vertreten und die Standpunkte anderer kennenzulernen

EXEMPLARISCHE BILDUNGSANGEBOTE

Die folgenden Bildungsangebote stehen exemplarisch für eine Fülle an Möglichkeiten, Bildungsprozesse im Bereich Ethik, Religion und Gesellschaft gezielt zu unterstützen:

- ▶ Methoden für Mitbestimmung und demokratische Prozesse verankern: z. B.: Kinderrat, Kinderparlament, Wunschboard, Mitsprache bei Raumgestaltung und Spielmaterialauswahl, Festgestaltung, Fotospaziergang (Was mag ich/ was mag ich nicht)
- ▶ Rollenspiele zu Themen wie Respekt, Rücksichtnahme, Überprüfen und Eintreten für Wertvorstellungen initiieren: Rollenwechsel, Rollentausch, Perspektivenübernahme anregen (z. B. Martinslegende, Nikolo, Geschichten nachspielen)
- ▶ Geschichten mit offenem Ausgang zum Weitererzählen und Diskutieren anbieten, gemeinsam verschiedene Möglichkeiten zum Ende der Geschichte überlegen
- ▶ unterschiedliche Kulturen und/oder Religionen, die in der Gruppe vorhanden sind, als Gesprächsanlass nutzen
- ▶ Themen anbieten, die sich mit anderen Ländern und Kulturen auseinandersetzen
- ▶ Musik und Lieder aus verschiedenen Kulturen anbieten, Speisen aus anderen Kulturen einbeziehen
- ▶ von Kindern eingebrachte Themen gemeinsam entwickeln
- ▶ Feste und Feiertage aus verschiedenen Kulturen thematisieren (z. B. Gemeinsamkeiten erkennen)

VORBEREITETE LERNUMGEBUNG

Lernumgebung zur Unterstützung der Bildungsprozesse im Bereich Ethik, Religion und Gesellschaft bezieht sich u. a. auf folgende Aspekte:

- ▶ Räume und Spielflächen eröffnen eine Vielfalt spielerischer Optionen für alle Kinder und bieten Möglichkeiten, unterschiedlichsten Spielbedürfnissen nachzukommen. Bei der Auswahl und Zusammenstellung von Spielmater-



Das **Padlet „Bräuche im Jahreskreis“** bietet eine Reihe an geschichtlichen Hintergründen, Praxishinweisen, Literaturhinweisen, Werkanleitungen, Liedtexten, Kurzvideos für die praktische Umsetzung und Ideen aus der Praxis für die gestalterische Umsetzung von Festen, Feiern und traditionellen Fixpunkten im Jahreskreis in Niederösterreich.



⁵⁴ Tietze, Schuster, Grenner & Roßbach (2005)

- italien wird darauf geachtet, dass Geschlechtsrollenstereotypen aktiv und bewusst entgegengewirkt wird
- ▶ Piktogramme oder andere Symbole, die Kindern Gelegenheit geben, bestimmte Abläufe selbst zu regeln, z. B. hinsichtlich eigenständiger Raumnutzung, Übernahme zeitlich begrenzter Aufgaben, wie Blumen gießen
 - ▶ Requisiten und Accessoires aus verschiedenen kulturellen Kontexten und geschichtlichen Epochen, z. B. Puppen, Kleidungsstücke, Gebrauchsgegenstände anderer Kulturen und/oder Generationen
 - ▶ Materialien und Ausstattungen, die die unterschiedlichen Kulturen der Kinder in den Räumlichkeiten sichtbar werden lassen
 - ▶ Bilder, Puzzles, Spiele, Bücher, Lieder in mehreren Sprachen
 - ▶ Materialien, die Menschen verschiedener ethnischer Gruppen, Kulturen, verschiedenen Alters und Geschlechts und mit verschiedenen Fähigkeiten zeigen, z. B. Männer und Frauen in traditionellen und nicht traditionellen Rollen, Thematisierung von Behinderung und Krankheit.⁵⁴
 - ▶ Einsatz von Bilderbüchern und Spielmaterialien, die traditionelle Rollenbilder hinterfragen und Vielfalt zeigen
 - ▶ Nachhaltiges Denken und Handeln für Kinder erlebbar machen: Mülltrennung, Lebensmittelankauf und -angebot, Materialankauf und -umgang, Tauschbörse, Bring-Nimm-Regal, Reparaturwerkstatt, Angebot von „Recycling- Materialien“ zum kreativen Arbeiten



2.3 LEITFRAGEN ZUR REFLEXION DER BILDUNGSPROZESSE

- ▶ Wie stimme ich Mitsprache- und Mitbestimmungsformen (Partizipation) auf den Entwicklungsstand und auf die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder ab?
- ▶ Wie werden Vielfalt und Unterschiedlichkeit im Gruppenalltag berücksichtigt?
- ▶ Wird bei Angeboten oder bei der Planung von Feiern an die finanziellen Möglichkeiten der Familien gedacht?
- ▶ Wie kann verhindert werden, dass armutsgefährdete Familien (ev. auch unbewusst) ausgegrenzt werden?
- ▶ In welcher Weise werden Kinder im Alltag zum Hinterfragen von Stereotypen und Vorurteilen angeregt?
- ▶ Wie können Kinder ihre Ideen im Tagesgeschehen und bei Angeboten einbringen?
- ▶ Welche geschlechtsspezifischen Orientierungen spiegeln sich in den Räumlichkeiten, den unterschiedlichen Bereichen und ihrer Gestaltung sowie in der Materialauswahl wider? Sind z. B. der Baubereich und der Wohn- und Familienspielbereich für Mädchen und Buben gleichermaßen interessant?
- ▶ Wie wird im Raum- und Materialangebot das Prinzip der Inklusion sichtbar, sodass alle Kinder entsprechend ihren Interessen, Fähigkeiten, Begabungen und Erfahrungen aktiv sein können?
- ▶ Welche Regeln gibt es im Kindergarten? Welche Werte liegen ihnen zugrunde?
- ▶ Welche Entscheidungs- und Verantwortungsspielräume eröffne ich den Kindern bei der Mitgestaltung des Alltags und der Aktivitäten?
- ▶ Kann ich ein „Nein“ oder eine andere Form der Ablehnung von Kindern als deren deutlich gesetzte Grenze akzeptieren?
- ▶ Gibt es im Kindergarten eine Kultur des Zuhörens gegenüber Kindern und Erwachsenen?
- ▶ Wie verhalte ich mich diskriminierenden und abwertenden Äußerungen gegenüber, wenn ich sie im Kindergarten wahrnehme? Wie gestalte ich die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kindergartens, welche Regeln des Miteinanders gestalten die Kooperation?
- ▶ Welchen Stellenwert hat die Pflege von Werten, Traditionen und interreligiöser Bildung in meiner Arbeit und welche Erfahrungen habe ich damit?
- ▶ Wie werden die Vielfalt der Kulturen und das interkulturelle Zusammenleben im Materialangebot und in der Kindergruppe für Kinder und Erwachsene sichtbar, hörbar und erlebbar?



- ▶ In welcher Weise unterstützen Bildungsangebote das Verständnis und die Akzeptanz von ethnischer, kultureller und individueller Unterschiedlichkeit und wie werden Gemeinsamkeiten erarbeitet?
- ▶ Repräsentieren Rollenspielmaterialien, Bilder, Bücher, Lieder, Musikinstrumente und Tanzrequisiten auch die Vielfalt innerhalb eines Kulturkreises, z. B. unterschiedliche Familienstrukturen, Traditionen, Frauen- und Männerrollen?
- ▶ Wie gehe ich mit kulturellen Widersprüchen um?
- ▶ Wie können Fragen nachhaltiger Entwicklung in unserem Alltag aufgegriffen und Erfahrungsfelder für Kinder eröffnet werden?
- ▶ Wie kann ein Bewusstsein für nachhaltige wirtschaftliche Themen (Finanz- und Verbraucherbildung) geschaffen und notwendige Kompetenzen vermittelt werden, damit Kinder ihre finanzielle Zukunft aktiv gestalten können?
- ▶ Was setzen wir bereits um und wie kann unser Kindergarten nachhaltiger werden? Wie kann dies auch durch die Beschaffung von Nahrungsmitteln oder Materialien sichtbar gemacht werden?
- ▶ Wie können Kinder (Digital Natives) für einen kritischen, kreativen und kompetenten Umgang mit digitalen Medien im Bildungsalltag sensibilisiert werden?
- ▶ Wie kann im Sinne der Lebensweltorientierung für Kinder der Zusammenhang zwischen Arbeit und Geld erfahrbar werden?
- ▶ Wie kann für Kinder ein Zusammenhang zwischen Produkten/Dingen und ihrem Wert erkennbar werden?
- ▶ Wie können Kinder im Hinblick auf die Unterscheidung zwischen Bedürfnissen und (v.a. auch mit Bezug auf materielle und immaterielle) Wünsche sensibilisiert werden?

LITERATUR

- Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Kindergärten** (2015). Interkulturelle Bildung in NÖ Landeskindergärten. St. Pölten.
- Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Kindergärten** (2024). Kinderschutz in elementarpädagogischen Einrichtungen in Niederösterreich. St. Pölten.
- Berliner Projekt KINDERWELTEN** (2004). Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung - Einführung in Ziele und Prinzipien. Berlin: Institut für den Situationsansatz.
- Bertelsmann Stiftung** (2016). (Hrsg.). Werte lernen und leben. Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Biewer, Gottfried** (2017). Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik. (3. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- Biewer, Gottfried, & Schütz, Sandra** (2016). Inklusion. In Ingeborg Hedderich, Gottfried Biewer, Judith Hollenwenger, & Reinhard Markowetz (Hrsg.). Handbuch Inklusion und Sonderpädagogik (S. 123-127). Bad Heilbrunn: Klinkhardt (UTB).
- Booth, Tony; Ainscow, Mel; Kingston, Denise** (2010). Index für Inklusion. (Tageseinrichtungen für Kinder). Spiel, Lernen und Partizipation in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln. Dt.-sprachige Ausgabe (6. Auflage). Frankfurt am Main: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW).
- Bostelmann, Antje & Möllers, Gerit** (2020). Respekt, Beteiligung, Regeln. Die soziale Gemeinschaft in der Klax- Pädagogik. Verlag Bananenblau.
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres** (2015). Zusammenleben in Österreich. Werte, die uns verbinden. Wien. Verfügbar unter: https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Zusammenleben/Zusammenleben_in_Oesterreich.pdf, abgerufen am 20.02.2025
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF)**. (2020). Digitale Medienbildung in elementaren Bildungseinrichtungen. Handreichung für die Praxis. Wien: BMBWF. Verfügbar unter: https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:69f9b79a-f533-4542-95e5-43364ecd5ced/ep_digitale_medienbildung.pdf, abgerufen am 20.02.2025.
- Charlotte-Bühler-Institut** (2009). Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: BMUKK.
- Deutsche Liga für das Kind** (2019). (Hrsg.). Wertebildung in der Kita - Orientierung und Impulse für die Praxis. Berlin.
- Europäische Kommission** (2020). Aktionsplan für Integration und Inklusion 2021-2027. Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Verfügbar unter: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX%3A52020DC0758>, abgerufen am 13.03.2025.
- Franz, Margit** (2010). Hauptsache Wertebildung. Mit Kindern Werte erleben und entwickeln. München: Don Bosco.

- Frick, Eva, Haas, Susanne, Peterseil, Josef, Stadlbauer, Ulrike, St. Nikolaus-Kindertagesheimstiftung & Walter, Elmar** (2010). Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Verlag Unsere Kinder.
- Funke, Günter** (2014). Führen mit Werten und Sinn. Verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=Wz_hv603HvU, abgerufen am 13.03.2025.
- Habringer-Hagleitner, Silvia, Peterseil, Josef & Stadlbauer, Ulrike** (2008). Religion macht Kinder kompetent. Elf Themen praxisnah aufbereitet. Verlag Unsere Kinder.
- Hildebrandt, Frauke & Preissing, Christa** (2016). Wertebildung in der Kita. Frühkindlicher Bildungsort mit vielen Zusatzaufgaben. In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Werte lernen und leben. Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland, S. 82-94. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Horn, Klaus-Peter, Kemnitz, Heidemarie, Marotzki, Winfried, & Sandfuchs, Uwe** (Hrsg.). (2011). Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft (KLE). Klinkhardt.
- Hundegger, Veronika** (2023). Eine Kita für alle. Inklusion und diversitätssensibles Handeln. kindergarten heute praxis kompakt. Freiburg: Herder.
- Klingsporn, Edith & Voß, Cornelia** (2022). Handbuch für eine nachhaltige Kita. Praxisbeispiele zur Bildung für nachhaltige Entwicklung im Elementarbereich. Bonn: Wissenschaftsladen Bonn e.V. (WILA).
- Kobelt Neuhaus, Daniela** (2008). Inklusion – eine Pädagogik der Vielfalt leben. Kinder mit Behinderung beteiligen und mitnehmen. Kindergarten heute, 10/2008, 8-13.
- Krenz, Armin** (2007). Werteentwicklung in der frühkindlichen Bildung und Erziehung. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Langenhorst, Georg** (2014). Kinder brauchen Religion!: Orientierung für Erziehung und Bildung (1. Aufl.). Verlag Herder.
- Lauther-Pohl, Maike** (2014). Mit den Kleinsten Gott entdecken: Religionspädagogik mit Kindern von 0 bis 3 Jahren. Grundlagen und Praxismodelle. Mit CD-ROM (5. Aufl.). Gütersloher Verlagshaus.
- Leger, Elke** (2018) Warum macht man das nicht? Kindern Werte vermitteln. Herder verfügbar unter: www.kizz.de/erziehung/familienalltag/kindern-werte-vermittelnwarum-macht-man-das-nicht, abgerufen am 14.05.2025.
- Leisau, Annett**. Kindergärten für Weltkinder: Zur interkulturellen Pädagogik im Elementarbereich. In: Textor, Martin R. (Hg.): Kindergartenpädagogik. Online-Handbuch. Verfügbar unter: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/interkulturelle-bildung/kindergaerten-fuer-weltkinder-zur-interkulturellen-paedagogik-im-elementarbereich/>, abgerufen am 14.05.2025.
- Liegle Ludwig** (2010). Wie Kinder Verantwortung lernen. kindergarten heute; 3:10-16
- Nentwig-Gesemann, Iris** (2023). Kindergärten als mehrdimensionale Lern- und Bildungsorte von Kindern, DESI- Schriftenreihe Nr. 6.
- Nentwig-Gesemann, Iris, Walther, Bastian, Bakels, Elena & Munk, Lisa Marie** (2001). Achtung Kinderperspektiven! Mit Kindern KiTa-Qualität entwickeln. Bertelsmann Stiftung.

- Niederösterreichisches Kindergartengesetz 2006**, LGBl. Nr. 5060, § 41, verfügbar unter: RIS - NÖ Kindergartengesetz 2006 - Landesrecht konsolidiert Niederösterreich, Fassung vom 24.02.2025
- Pädagogische Hochschule Niederösterreich**. Im Auftrag des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) (2018). Werte leben – Werte bilden. Wertebildung im Kindergarten. Verfügbar unter: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/ep/v_15a/paed_grundlagendok.html, abgerufen am 14.03.2025.
- Schippreck, Christopher** (2021). Bildung für nachhaltige Entwicklung in der frühen Bildung – Professionalisierung und Qualitätsentwicklung. Nr. 7/2021. Verfügbar unter: urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-4168 sowie auf der Website Kita-Fachtexte.de., abgerufen am 14.05.2025.
- Schröder, Richard** (1995). Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung. Weinheim: Beltz, S. 14
- Schubarth, Wilfried** (2010). Wertebildung in der Schule. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Werte und Werteerziehung. Bonn, S. 7-18.
- Schubarth, Wilfried** (2016). Regeln und Rituale. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Streitkultur und Konfliktfähigkeit.
- Thiem, Monika** (2015). Inklusion: Der Index für Inklusion als Instrument für die praktische Umsetzung in Kindertageseinrichtungen. Bachelor Master Publishing.
- Tietze, Wolfgang & Viernickel, Susanne** (2003). (Hrsg.). Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog (2. Auflage). Weinheim: Beltz

DANKE allen Personen, welche Ideen, Anregungen und hilfreiche Hinweise für Verbesserungen hinsichtlich Verständlichkeit oder inhaltlicher Belange eingebracht haben.

IMPRESSUM:

Herausgeber und Medieninhaber: Land Niederösterreich vertreten durch das Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Kindergärten, Wienerstrasse 54, Tor zum Landhaus, 3109 St. Pölten

Wissenschaftliche Erarbeitung des Bildungsplans für Kindergärten in NÖ 2010 durch das Charlotte Bühler-Institut

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Mag.^a Gabriele Bäck, Mag.^a Michaela Hajszan, Mag.^a Lisa Kneidinger, Martina Pfohl-Chalaupek

In Zusammenarbeit mit dem Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Kindergärten

Ergänzungen im Bildungsbereich Ethik, Religion und Gesellschaft 2025: Abteilung Kindergärten, Fachgebiet Pädagogik & Beratung

Fotos: Lois Lammerhuber; FRIEDL UND SCHMATZ GesmbH & CO KG

Grafik: Helmut Kindlinger

Druck: Amt der NÖ Landesregierung, Landesamtsdirektion, Abt. Gebäude- und Liegenschaftsmanagement, Amtsdruckerei

Alle Rechte vorbehalten © 2010, aktualisiert 2025, Amt der NÖ Landesregierung